

Ergänzen möchte ich, dass sowohl Fundstellen des Magdalénien als auch der Hamburger Kultur noch jüngere Daten als Reichwalde geliefert haben. Zu nennen ist für die Hamburger Kultur der polnische Fundplatz Nowy Młyn I/77 (11 980±200 cal.BC; Bln-2037). Für das Spät-Magdalénien sind Fundstellen in Ostdeutschland (Oelknitz und Garsitz-Königsee) sowie in Polen (Wilczyce und Mosty 13) zu nennen, die noch bis in den Zeitraum um 11 500 cal.BC reichen. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist auch die einreihige knöcherne Widerhakenspitze von Węgliny mit einem Alterswert von 12 170±160 cal.BC (Poz.-10674) (E. CZIESLA/M. MASOJC, Die einreihige Widerhakenspitze aus Węgliny [polnische Niederlausitz] und ihre kulturgeschichtliche Deutung. Archäologisches Korrespondenzblatt [im Druck]). Dieses Fundstück, das eine technologische Kontinuität bis in die Stielspitzengruppen erkennen lässt, wurde nur rund 50 km nördlich von Reichwalde entdeckt.

Dank dieser wichtigen Erkenntnisse zum frühen Spätpaläolithikum können wir erstmals postulieren, dass es am Ende der großen „Meiendorf-Bølling-Erwärmung“ bzw. in der darauf folgenden kurzen Kaltphase („Dryas II“) zu einer kulturellen Vielfalt kam, in der sich die spätpaläolithischen Gruppen auf Grundlagen eines späten Magdaléniens herausbildeten. Dass Belege für derartig frühe Prozesse, also für eine Initialphase der Rückenspitzengruppen, ausgerechnet aus der Oberlausitz, dem Raum zwischen Elbe und Oder, vorliegen, überrascht. Ich bin überzeugt, dass Jürgen Vollbrecht die Bedeutung seiner Fundstelle für die Landesgeschichte, man muss sogar sagen: für die Geschichte des nordeuropäischen Flachlandraumes, kennt. Warum er dies nicht ausführlich dargelegt hat, ist vermutlich darin begründet, dass er diese Überlegungen einem weiteren Reichwalde-Band anvertrauen will. Dies ist zu bedauern, denn diese kulturgeschichtliche Deutung hätte die umfangreiche Materialvorlage sicherlich abgerundet und vervollständigt.

Grundsätzlich bleibt zu hoffen, dass diese Arbeit zum Vorbild wird und in absehbarer Zeit auch in anderen Regionen – hier denke ich speziell an die Untersuchungen im Braunkohlegebiet der brandenburgischen Niederlausitz – vergleichbar umfangreiche Materialanalysen durchgeführt werden. Spätestens dann wird man dieses ausführliche Werk wieder zum Vergleich zur Hand nehmen müssen.

D-14532 Stahnsdorf
Fasanenstr. 25b
E-Mail: Wurzel-Archaeologie@t-online.de

Erwin Czesla
Wurzel Archäologie und
Umwelttechnik GmbH

PIERRE ALLARD, L'industrie lithique des populations rubanées du Nord-Est de la France et de la Belgique. Internationale Archäologie, Band 86. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2005. 71,50 €. ISBN 3-89646-358-6. ISSN 0939-561X. 290 Seiten, 149 Abbildungen und 151 Tafeln.

Der Band verspricht bereits mit dem Titel Kompendiumsqualität und hält dieses Versprechen unmittelbar angesichts des sehr ausführlichen Abbildungs- und Tafelteils. Allein dieser vermag dem Silexkundigen einen schnellen, ersten Überblick zur Thematik zu geben. Manch einer ist vielleicht auch in der französischen Sprache nicht ganz so bewandert – er findet in

der ausführlichen englischen Zusammenfassung sofort Zugang zum Buch. Eine deutsche Zusammenfassung allerdings sucht der Leser vergeblich.

Das Kompendium, ursprünglich an der Université de Paris I Panthéon-Sorbonne eingereicht als Dissertationsschrift unter Jean-Paule Demoule, widmet sich einem für die gesamte westeuropäische Neolithisierungsforchung sehr wichtigen Raum, dem Pariser Becken sowie den umliegenden Regionen Champagne, Elsass, Hennegau und Haspengau. Hier durchläuft die Bandkeramische Kultur (LBK) deutliche Veränderungen, hier findet sich gegen Ende der LBK eine Vielzahl unterschiedlicher, lokaler Akkulturationserscheinungen; während des Mittelneolithikums ist das Pariser Becken dann ein dynamisches Zentrum, von dem schließlich entscheidende Impulse für das Jungneolithikum aber wohl auch für die zweite Neolithisierungswelle nach Nord- und Nordwesteuropa um 4000 v. Chr. ausgehen. Angesichts dieser Bedeutung des Raumes ist es wichtig zu wissen, wie das Neolithikum dort entstand und auf welchen Wurzeln es beruht.

Allard hat seine Monographie räumlich gegliedert, stellt – nach einem auf Methoden und Fragestellung eingehenden Einführungskapitel – zunächst die jeweiligen Regionen vor und schließt dann mit einem Abschlusskapitel, an dessen Ende Überlegungen zum Ursprung und zur Entwicklung der Bandkeramik des Pariser Beckens (Rubané du Bassin parisien) stehen.

Im Einführungskapitel beschreibt Allard die Methodik und erläutert, dass Fragen zur Neolithisierung auf Untersuchungen zur Silexindustrie beruhen sollten, einer Einschätzung, der sich Rez. keinesfalls verwehren möchte. Der Autor legt dar, dass seine Regionalstudien auf einer höheren Abstraktionsebene angelegt sind und Unterschiede innerhalb der Siedlungskammern und noch mehr der Fund- und Hofplätze keine Berücksichtigung finden.

Die Kapitel II-VI widmen sich den Einzelregionen – Pflichtlektüre für jeden Silexinteressierten, hier allerdings zu überspringen, da sonst auf Details eingegangen werden müsste, die der allgemeinen Leserschaft des Rezensionsteils möglicherweise nicht unmittelbar zugänglich sind. Es bleibt zu bemerken, dass alle Regionen gleichermaßen ausführlich vorgestellt werden, soweit die Forschungslage dies erlaubt. Alle Kapitel folgen dem selben Schema: zunächst werden die Rohmaterialfragen angegangen, dann Untersuchungen zur Technologie und Abbaustrategie (*chaîne opératoire*), letztlich typologische Besonderheiten herausgestellt.

Das zusammenfassende Kapitel folgt wiederum diesem Schema und vergleicht die einzelnen Regionen miteinander. Allard stellt heraus, dass die Versorgung mit qualitativ hochwertigem Rohmaterial im Arbeitsgebiet offensichtlich sehr wichtig war und man auch weite Wege zu guten Quellen nicht scheute. Die Abbaustrategie ist in allen Regionen auf Klingen ausgerichtet, wie dies auch in den anschließenden Landschaften weiter östlich in der LBK der Fall ist. Interessant sind aber Unterschiede im Werkzeugspektrum, in das hier auch die Pfeilspitzen mit einbezogen sind. Auf einem instruktiven Kärtchen (S.204 Abb.138a) kann Allard zeigen, dass Pfeilspitzen in der westlichen LBK durchaus ungleich verteilt sind, was bislang zwar auch bekannt war, hier allerdings einmal grafisch aufgearbeitet ist. So ist nicht nur die Lateralisation regional unterschiedlich, sondern eben auch die Häufigkeiten symmetrischer und asymmetrischer Dreieckspitzen. Im Oberrheintal und im Elsass (wie auch

im nicht behandelten Rheinland) sind symmetrische Pfeilspitzen wesentlich häufiger, in der Champagne machen sie noch einen Anteil von etwa zwei Dritteln aus, in den westlichen Regionen – Aisnetal, Hennegau – sind sie kaum vertreten und im Seine-Yonne-Gebiet gar nicht. Grob korreliert diese Verbreitung mit der Lateralisation der asymmetrischen Pfeilspitzen, die ja auch ungefähr mit der Verbreitung der Keramiktraditionen von La Hogue und Limburg übereinstimmen. So lassen sich anhand der Pfeilspitzen die Belgische LBK und die späte und späteste LBK des Pariser Beckens zusammenfassen, während sich Ostfrankreich davon abhebt. Allgemein sind Werkzeuge aus Klingen hergestellt, eine Ausnahme bildet hier das Seine-Yonne-Gebiet, in dem auch Abschlüge in den Inventaren überwiegen.

Allgemein jedoch zeigen die Silexindustrien wesentlich weiträumigere Verbindungen, als es die regionalen Stile in der Keramik vermuten lassen, was auch in den Regionen weiter östlich beobachtet werden kann. Tatsächlich wird ja in der Forschung zunehmend auch der fluktuierende Charakter altneolithischer Gesellschaften gewürdigt: es handelte sich eben nicht um an der Scholle klebende Landleute, sondern um Gemeinschaften, die in ihrer Zusammensetzung durchaus flexibel waren und die – vielleicht auch zu diesem Zwecke – ungeheuer weitreichende Beziehungen unterhielten.

Hinsichtlich des Ursprunges der Silexindustrie der westlichen LBK verweist Allard lediglich auf die bereits seit langer Zeit bekannten Affinitäten zwischen den asymmetrischen Pfeilspitzen im Pariser Becken und mesolithischen Vorläufern. Diese vermutet er allerdings nicht in der Region, da die Industrien des lokalen Spätmesolithikums und der LBK sich zu sehr unterscheiden würden, sondern in der etwas weiter östlich gelegenen Rhein-Maas-Region. Insgesamt mag er sich aber nicht vertiefend zum Verhältnis zwischen Spätmesolithikum und / oder La Hogue sowie Limburg und LBK äußern, da ihm dazu aussagefähige Inventare wie auch entsprechende Studien fehlen. Möglicherweise ist dies jedoch eine zu defätistische Haltung; mit subtilen Analysemethoden hinsichtlich der Technologie dürften auch aus den bekannten Inventaren tiefergehende Schlüsse zu ziehen sein.

Interessant und wichtig sind Allards Aussagen zum Ende der LBK im Pariser Becken und zum Übergang zum Mittelneolithikum. Hier ist es in den letzten Jahren zu einer massiven Auseinandersetzung zwischen Christian Jeunesse und Claude Constantin gekommen, die beide gegensätzliche chronologische Positionen vertreten: Jeunesse sieht das Ende der LBK, (Rubané Récent de Bassin Parisien – RRBP) zeitgleich mit der Gruppe Villeneuve-Saint-Germain (VSG) während Constantin eine Abfolge einer spätesten LBK (Rubané Final de Bassin Parisien RFBP) zu VSG vertritt. Allard kommt nun zu dem Schluss, dass die Silexindustrien eher für eine Abfolge RFBP-VSG sprechen, da die Inventare der nachfolgenden Groupe de Cerny am ehesten aus einem Spätstadium der VSG erklärt werden können. Hier dürfte und sollte sich in den nächsten Jahren die Diskussion weiter entwickeln, denn diese Fragen sind für die Neolithisierungsdebatte im gesamten westlichen gemäßigt-klimatischen Europa zentral: wo und wie entstehen die mittelneolithischen Gruppen Hinkelstein und Großgartach und wie ist ihr Verhältnis zum Pariser Becken? Allard sieht diese Fragen einstweilen noch gänzlich unbeantwortet.

Trotz der offenen Fragen hat Allard ein Überblickswerk geschrieben, das dem Leser den Zugang zu einer ansonsten weit verstreuten Literatur erleichtert und eine Region beschreibt, die zwar wichtig ist, aber in der deutschsprachigen Neolithisierungsforschung

nicht immer die nötige Aufmerksamkeit erfährt. Auch wenn das Buch nun keine deutsche Zusammenfassung hat, ist es der Leserschaft auch im deutschsprachigen Raum unbedingt anzuempfehlen.

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2
E-Mail: gronenborn@rgzm.de

Detlef Gronenborn
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

URSULA EISENHAUER, Untersuchungen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Mittelneolithikums in der Wetterau. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 89. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2002. 66,00 €. ISBN 3-7749-3118-6. 312 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 15 Tafeln.

Die Arbeit von Ursula Eisenhauer, die im Untersuchungsgebiet die chronologische Lücke zwischen Bandkeramik (J. KNEIPP, Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main. Studien zu Stil und Chronologie der Keramik. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 47 [Bonn 1998]) und Michelsberg (B. HÖHN, Michelsberger Kultur in der Wetterau. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 87 [Bonn 2002]), also zwischen Früh- und Jungneolithikum schließt, wurde 1997 mit dem hessischen Eduard-Anthes-Preis für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten, die archäologische Themen aus dem Mittelgebirgsraum behandeln, ausgezeichnet.

Die Textausführungen machen den halben Buchumfang aus, die andere Hälfte verteilt sich auf mehrere Listen, u. a. einen Fundortkatalog, zwei Motivkataloge – die man vielleicht etwas platzsparender hätte präsentieren können – und Abbildungen.

Vor einem Jahrzehnt noch waren regionale Untersuchungen zum Mittelneolithikum eine Rarität, heute reiht sich rückblickend eine Magister- bzw. Doktorarbeit an die andere. Das Thema hat Konjunktur. Einige Arbeiten werden im Zug der Besprechung zu nennen sein. Eines verbindet beinahe alle Untersuchungen: die Materialvielfalt (überwiegend Keramik) und die Materialmenge, auf die man sich jeweils stützt, ist durchweg bescheiden – abgesehen vom Ausnahme-Gräberfeld Trebur. Wie kaum anders zu erwarten, gibt es auch unterschiedliche Ansichten zur Anfangs- und Endphase (Bischheim) des Mittelneolithikums. Generell wird Hinkelstein inzwischen kein Kult- aber doch Kultur-Status zuerkannt. Ist Bischheim, das unbedingt aufgearbeitet werden sollte, noch mittelneolithisch oder bereits jungneolithisch (U. SEIDEL, Die jungneolithischen Siedlungen von Leonberg-Höfingen, Kr. Böblingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 69 [Stuttgart 2004] 13–18)? Selbst die konsequente Stufenfolge wird gelegentlich in Frage gestellt (J. MÜLLER, Zur Belegungsabfolge des Gräberfeldes von Trebur. Argumente der typologieunabhängigen Datierungen. Prähist. Zeitschr. 77, 2002, 148–158; www.jungsteinseite.de).

Umso wichtiger ist es selbstverständlich, die unterschiedlichen methodischen Ansätze im Auge zu behalten. Da die Anfänge der zu besprechenden Untersuchung bis 1989 zurückdatieren, standen zunächst dem Zeitgeist entsprechend computergestützte quantitative Untersuchungen zur chronologischen Entschlüsselung des Fundmaterials im Vordergrund. Einen weiteren Schwerpunkt sollten siedlungshistorische Analysen bilden (S. 11).